

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1920**

514 (9.11.1920) Mittagausgabe

Verlags-Preis: In Karlsruhe: Im Verlage und in den Verkaufsstellen abgeholt monatlich M. 3.50, frei ins Haus geliefert M. 4.50.

Badische Presse

und Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt + Landwirtschaft und Gartenbau + Mode und Handarbeit + Volk und Heimat.

Eigentum und Verlags-Verwaltung: Herr Dr. Thiergarten. Druckerei: G. W. Müller & Co. in Karlsruhe.

Amerika und Frankreich.

Paris, 8. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Wunsch, die Genfer Konferenz entsprechend dem englischen Vorschlag...

Wie die 'Chicago Tribune' berichtet, beabsichtigt Wilson nicht, vor dem 14. März von seinem Posten zurückzutreten...

Die Vereinbarung über die Wiedergutmachungsfrage

London, 8. Nov. Das zwischen der französischen und englischen Regierung in der Frage der Festlegung der deutschen Entschädigung...

Paris, 8. November. Der 'Temps' schreibt in einer Betrachtung der noch zur Erledigung der Wiedergutmachungsfrage...

noch plaudert aus.

Paris, 8. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der politische Chefredakteur des 'Matin', Guérin, erklärt im Gespräch...

schon — um die Entschädigung an Frankreich sicherzustellen, so verzögere ich die Beilegung des linken Rheinufers...

Der Botschafterwechsel in London.

Paris, 8. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Lord Derby wird den Posten des englischen Botschafters in Paris am 26. November aufgeben...

Neuwahlen für den französischen Senat.

Paris, 8. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Regierung hat die neuen Turnuswahlen für den Senat auf den 9. Januar angelegt...

Die Regierungsfrage in Wien.

Wien, 9. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Am heutigen Dienstag treten die Parteien der Nationalversammlung zu einer Plenarsitzung zusammen...

Wien, 9. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der Südbahnerstreik ist beendet. Die Direktion hat die Erhöhung der Ortszulage um 193 Kronen pro Kopf...

München, 9. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die in Wien beschlossenen Kuppelflugzeuge sind nun tatsächlich freigegeben worden...

Die vierte Internationale?

Wien, 9. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der Parteitag der österreichischen Sozialisten hat gestern beschlossen, daß die sozialistische Arbeiterpartei...

Die Danziger Frage.

Wien, Danzig, 8. November. Die Pariser und Danziger Delegation hat telegraphisch, daß die polnische Konferenz den endgültigen Konventionstext mitgeteilt...

Wien, Danzig, 8. November. Der Oberkommissar hat heute ein Telegramm der Botschafterkonferenz erhalten...

Englandsfeindliche Zwischenfälle in Triest.

Die 'Neue Zürcher Zeitung' berichtet aus Triest: Im Stadttheater erfolgten Demonstrationen gegen den englischen Konsul...

Arbeitsordnung.

Conditus Dr. Bruno Birnbaum, Berlin. Nach § 80 Absatz 3 des Betriebsrätegesetzes mußte binnen drei Monaten nach Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes...

Arbeitsordnung, ihrer Abänderungen und Nachträge zu entsprechen.

3. der die Arbeitsordnung nicht dauernd an geeigneter Stelle in lesbarem Zustand aushängen läßt und sie nicht außerhalb jedem Arbeiter beim Eintritt in die Beschäftigung aushängt.

4. der gegen Arbeiter Strafen verhängt, die in der Arbeitsordnung nicht vorgesehen sind oder den gesetzlich zulässigen Betrag übersteigen. Wer Strafgelder oder verwirkte Lohnbeträge nicht der Arbeitsordnung entsprechend verwendet, oder wer die Strafen nicht ordnungsgemäß in das Verzeichnis einträgt.

Außer den gesetzlich erforderlichen und für Arbeiter und Angestellte getrennt zu vereinbarenden Arbeitsbedingungen können gemäß § 86 Ziffer 5 B.N.G. noch „gemeinsame Dienstvorschriften“ für alle Arbeitnehmer zwischen Arbeitgeber und Betriebsrat (nicht Angestellten- oder Arbeiterrat) vereinbart werden.

Die Dienstverhältnisse haben ebensoviele wie die Arbeitsordnung die Rechtswirkung von Tarifverträgen, insbesondere sind deshalb Arbeitsvertragsbestimmungen, die den Bestimmungen der Dienstverweisung zuwiderlaufen, nicht rechtswirksam, wie dies bei abweichenden tariflichen Regelungen der Fall ist.

Sie haben die gleiche Rechtswirkung wie die fakultativen, nicht zwingenden Arbeitsordnungen.

Die Dienstverhältnisse sind, soweit die Bestimmungen nicht Tarifvertrag beruhen, im Entwurf dem Betriebsrat vom Arbeitgeber vorzulegen. Kommt über den Entwurf keine Einigung zustande, können beide Teile den Schlichtungsausschuß anrufen, der eine bindende Entscheidung trifft. Eine Verbindlichkeitserklärung des Dienstverweisers ist jedoch nicht auf die Dauer der Arbeitszeit.

Das Arbeitsprogramm des französischen Parlaments.

Paris, 8. Nov. Der Ministerpräsident äußerte sich einem Vertreter des „Welt Parthen“ gegenüber über das Programm der Regierung und über die Arbeiten, mit denen sich das heute zusammengetretene Parlament zu beschäftigen habe. Er führte aus, Frankreich habe den Übergang vom Krieg zum Frieden im allgemeinen gut überstanden. Nun müsse aufbauend und erneuert werden. Das Reformprogramm des Parlaments sei groß. Vor allem müssen die Finanzen geregelt, die Kampfbahn wieder aufgebaut und die Finanzen auf neuer Grundlage organisiert werden. Als weitere Aufgabe bezeichnete er das Gesetz über die Verminderung der Dienstreisekosten, sowie das Gesetz über die soziale Lage der Arbeiter. Er erklärte sich weiter für baldige Wiederannahme der Bestimmungen zum Laizitätsgesetz. Frankreichs Politik gegenüber Deutschland habe der deutsche Vorkriegsstand ähnlich sein. Deutschland habe die französische Regierung alle Fragen zwischen Frankreich und Deutschland in friedlichem Geiste lösen will. Der Welt ruhm sei eine schöne Einrichtung, die eine große Macht werden könne.

Die Statbesprechung im Hauptauschuß des Reichstages.

Berlin, 8. Nov. (Eigener Drahtbericht.) In der Besprechung des Haushaltsplans für die Ausführung des Friedensvertrages wird von einigen Seiten, die mangelhafte Fürsorge für die aus Polen betriebenen Beamten geltend. Die Regierung erwidert, daß bisher die Mittel für Regulierung der Sachverhalte zur Verfügung gestellt worden seien. Klagen nach dieser Richtung liegen nicht vor. Für die Beamten, Pensionäre, Witwen und Waisen werde ebenfalls gesorgt werden, wie für die aus der polnischen Wirtschaft. Kurzerhand können nicht ersetzt werden. Die Regierung sagt zu, das Abwicklungsverfahren zu beschleunigen.

Abgeordneter Curtius beklagt, daß am Samstag das Vertretungsgesetz von der Tagesordnung abgesetzt worden sei. Ein Regierungsvertreter erwidert, daß dies auf Antrag anderer Länder geschehen sei. Am 13. November werde das Gesetz zur Verhandlung kommen. Auf eine Anfrage, wie ein Vertretungsgesetz mit 12 000 Möbeltransporten von betriebenen Eisenbahnen ausgeführt werden müssen, 3000 seien erfolgt, der Rest werde schrittweise folgen. Rund 400 Familienmobilen seien verloren gegangen. Ein deutsch-nationaler Antrag will einen Betrag von 5 Millionen Mark zur Unterstützung der betriebenen Postbeamten einbringen. Der Antrag wird von den anderen Parteien abgelehnt, da dadurch der letzte Zustand verfestigt werden würde, da dann eine Vergrößerung stattfinden. Die Regierung müsse unter Umständen mehr tun können. Bei dem Etat von 200 Millionen Mark zur Durchführung des Entwaffnungsgesetzes, meint Abgeordneter Beckmann, daß die wirtschaftliche Bearbeitung des Gesetzes möglich sei. Er bittet um Mitteilung, wie in ländlichen und industriellen Gegenden die Durchführung sich ermöglichen lasse.

Abgeordneter Wolfenbüttel bittet um Auskunft, wie sich die Reichsregierung zu den Vorwürfen des praktischen Innenministers Seberina betreffend die Frage der Verhältnisse. Er bittet um Auskunft, wie weit die verschiedenen Parteien von den Grenzschutzorganisationen eingeschlossen worden sind und ob endlich auch die Gewerke abgenommen werden. Was die Sache, namentlich in Bayern, zur Entwaffnung der Einwohnern. Dort sei noch nichts geschehen. Das Gesetz sei lediglich gegen die Arbeiter gerichtet und die Reaktion erregt. Staatssekretär Peters erklärte, die Resultate der freiwilligen Waffenablieferung seien sehr verständig. In Weisungen würden viele Waffen abgeliefert, in Hannover A. B. seien es weniger. Die Ausschüsse des Reichstages zu dem Entwaffnungsgesetz seien gegen sein Willen mit dem Aufbruch versehen worden, was von einzelnen Gemeinden und Gemeinden die Waffen erst abzufordern seien, wenn der vollständige Schutz gewährleistet sei. Die Entente habe Widerspruch erhoben. Besonders die Selbstschutzorganisationen seien zu ermahnen, daß die arabischen Waffen bereits eingeschoren worden sind, die Ablieferung der Gewehre sei in der Durchführung begriffen. Die weiteren Ausführungen wurden vertraulich behandelt. Auf verschiedene Anfragen gab ein Vertreter des Außenamtes bekannt, daß die Seravaabe von 300 000 Millionen noch nicht verhandelt worden sei. Es sei

Die vom Rauhen Grund.

Roman von Paul Grabein. Copyright 1914 by Grothlein & Co. G.m.b.H., Leipzig. (71. Fortsetzung.)

Wieder einmal kam der Lenz ins Land mit lachendem Sonnengraß, der froh in alle Herzen drang, und schaute sich um, wie es stand im Rauhen Grund. Aber da gab es genug zu verwundern. Gleich bei seinem Eintritt drunten im Tal, wo der Fluß sich seinen Weg durch die Berge gebrochen hatte, wühlten sie wie die Rauhwürfe. Statt der lichtgrünen Wiese, die dort sonst stets den Frühling zu grünen pflegte, gähnte jetzt eine tiefe, haushohe Grube, und so groß, als wollten sie das ganze Dorf darin begraben mit samt der Kirche.

Und in dieser Riesengrube, wie droben in den benachbarten Bergen, an den Steinbrüchen, ein Rassel, Krachen, Schüttern, Gellen — Tag und Nacht. Ein Ameisengewimmel von Menschen, die sich mühen im Schweiß ihres Angesichts, Lasten zu heben und weiterzuschleppen. Hunderte, viele Hunderte. Hell schlangen ihre Schreie, ihre Verständigungssignale über dem klandigen dunklen Strausen ihrer Gigantenarbeit. In seltsamem Sprachengewirr. Ein dämmerndes Errinnern kam da dem Lenz. Aus uralter Zeit der Erde: Was das nicht ganz so wie damals im fernem Morgenlande, zu Babel, als menschlicher Frühling und Hochmut auch so den Himmel hatte füllen wollen?

Aber noch viel Verwunderlicheres gab es zu sehen. Nahe davon, aber unterhalb der Sperrmauer, wo schon die riesige Kraftzentrale aufgemauert wurde, draußen in der Ebene, wuchs es aus der Erde. Mitten auf freiem Felde, aus braunem Ackerboden: Hochragende Bauten. Die drinnen in den Städten der Menschen, mit ihrem wimmelnden Treiben, die riesigen Kaufhäuser, Karawanensereien und all die Stätten ihrer rauschenden Lust. Und war doch weit und breit noch keines Menschen Dach hier zu sehen. Die Stätte war es, wo des Reichs-Mannes Gründergeist sein Wesen trieb.

Hell und lachend schüttelte der Lenz sein Sonnenhaupt und zog weiter hinaus im Grund, zum Unterdorf. Hier bewillkommnete ihn frommer Glockenklang. Das war wie ehedem, wenn er in feierlichem Frieden ins Land kam.

Und weiter hatte der junge Lenz im Vorübergehen auch ins Adlige Haus gelangt, zwischen den alten Kastanien, die gerade die

nur eine Voranzeige eingegangen. Frankreich habe nach einer Zeitungsmitteilung 500 000 Stück geordert.

Man geht dann über zum Haushalt des Ernährungsministeriums. Der Reichsminister wünscht einen weiteren Ausbau des Ministeriums. Abgeordneter Schmidt-Weslin fragt nach dem Stande der Vorbereitung und welche Kosten für das ausländische Getreide erforderlich seien. Werde der eingeführte Mais auch wirklich nur zu Futtermitteln verwendet? Die Kontrolle über Mühlen und Backereien müsse verschärft werden. Es werde zu viel verschoben. Wie können wir die Preise für Mehl erträglich gestalten? Bei den Getreidepreisen seien genügende Mengen für ländliche Dörfer vorhanden. Sie werden aber nicht abgenommen, angeblich weil der Preis zu hoch sei. Die Sozialisierung würde eine Verbilligung bringen. Vorkäufe an die Landwirtschaft müßten abgelehnt werden. Darauf findet Verhandlung statt.

Die Streiklage in Berlin.

Berlin, 8. Nov. (Eig. Drahtber.) Der „Lokal-Anzeiger“ meldet: Das Endresultat der Abstimmung, die seit Samstag in sämtlichen Betrieben der Stadt vorgenommen wird, wird erst in den nächsten Nachtstunden festgestellt werden können. Heute abend treten die Betriebsräte der verschiedenen Betriebe, sowie die Verbandsvertrauensleute zu einer Sitzung zusammen, um die weiteren Schritte zu beschließen, vor allem auch darüber zu entscheiden, ob die ländlichen Arbeiter der Stadt und die Angestellten des Streiks der Elektrizitätsarbeiter anschließen oder bei ihrem ersten Beschlusse zu verharren, oder durch neue Verhandlungen mit dem Magistrat ein Ausgleich ihrer Lohnforderung erzielt werden kann, verharren. Bei den Verhandlungen mit den Elektrizitätsarbeitern vor dem Tarif-Einigungsamt sind den Arbeitern ziemlich große Zugeständnisse gemacht worden. Bekanntlich waren Differenzen deshalb entstanden, weil man den Elektrizitätsarbeitern nur die Stundenzulage von 50 Pfennigen für die Tagesarbeit bewilligen, ihnen aber den Zuschlag von 60 Pfennigen für die Nachtarbeit abziehen wollte. Inzwischen hat die Stadt nachgegeben und den Elektrizitätsarbeitern die Zulage für die Tag- und Nachtarbeit bewilligt. Der Verband der Heizer und Maschinenisten hat deshalb zu heute nachmittag eine Verammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute einberufen, in der die Zugeständnisse bekanntgegeben und die Wiederaufnahme der Arbeit vorgeschlagen werden soll.

Berlin, 8. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge ist die Berliner Gewerkschaftskommission eifrig bestrebt, die Beendigung des Streikes herbeizuführen. Sie hat deshalb veranlaßt, daß der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer, in dem die Elektrizitätsarbeiter organisiert sind, für heute nachmittag 5 Uhr eine Verammlung einberufen wird. Es besteht nach Ansicht der Gewerkschaftskommission Aussicht, daß hier der Streit noch heute beigelegt wird.

Berlin, 8. Nov. (Privat.) Am Samstag fand eine Verammlung der Vorarbeiter statt, in der über die Vorklage der Firma abgehandelt wurde. Diese wurden einstimmig abgelehnt. Der Streit geht also weiter. — Eine Gruppe von ungefähr 600 Arbeitern demonstrierte heute auf dem Mohlpfah und zog nach der Reichsdruckerei. Die Eingangstore konnten noch rechtzeitig geschlossen werden. Es konnte aber nicht verhindert werden, daß die Demonstranten durch den Eingang in der Kommandantenstraße in das Innere der Reichsdruckerei einbrachen und die Arbeiter zum sofortigen Streik aufforderten. Es gelang schließlich den Arbeitern der Reichsdruckerei, die Demonstranten von dem Grundstück zu verdrängen.

Berlin, 8. Nov. Bei den Verhandlungen mit den Elektrizitätsarbeitern wurden den Arbeitern Zugeständnisse gemacht. Die Differenzen waren deshalb entstanden, weil man den Elektrizitätsarbeitern zwar die Stundenzulage von 50 Pfg. für die Tagesarbeit bewilligte, ihnen aber den Zuschlag von 60 Pfennig abziehen wollte. Inzwischen hat die Stadt nachgegeben und die Zulagen für die Tag- und Nachtarbeit bewilligt. In einer Verammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute sollen heute diese Zugeständnisse bekanntgegeben und die Wiederaufnahme der Arbeit vorgeschlagen werden. Man rechnet damit, daß die Elektrizitätsarbeiter nach Annahme der Vereinbarungen mit dem Magistrat die Arbeit noch heute nacht aufnehmen.

Der Fernverkehr Berlin — Mailand.

Berlin, 8. Nov. (Eigener Drahtbericht.) In absehbarer Zeit wird der Fernverkehr zwischen Berlin — Frankfurt a. M. und Mailand wieder eröffnet. In diesem Zweck ist jetzt eine neue Leitung zwischen Frankfurt und Zürich eingerichtet, die zunächst für den Kongreß des Völkerbundes in Genf nutzbar gemacht werden soll. Nach dem Kongreß wird der Verkehr Berlin — Mailand eröffnet werden.

Etwas von der „französischen Kultur“.

Dieser Tage lernten bei dem Mannheimer Vorabend des Kolbendens zum Gedenke der Kriegs- und Abfallgegnen an die ehemalige Republik die Besatzung ein, die sich auf der Straße von Afrika in ihre heimliche Heimat befanden. Die Erzählungen über ihre Gefährnisse in französischer Gefangenschaft beschäftigten, daß die Verhandlung der heftigen Gefangenen eines der besten Kapitel in der französischen Kriegsgeschichte ist. Der eine dieser kriegserfahrenen Deutschen war im Sommer 1914 in einem nahe der deutschen Grenze gelegenen französischen Ort in Arbeit, wurde bei Ausbruch des Krieges interniert und noch im Herbst 1914 mit Kriegsgefangenen nach Afrika transportiert. Im algerischen Landungsplatz an-

ersten, laßschwellenden Knospen trieben. Und unter seinem Lachen waren die weichen Anemonen aufgeduldet zu ihren Füßen. Aber sein Sonnenlicht traf drinnen in dem dumpfen Gemäuer ein Frauenantlitz, das trotz seiner Jugend in herbem Ernst erstarrt war. Da winkte der Lenz der Amel zu, die hoch droben auf der Wetterfahne des Turmdaches sah, und schmeichelte lang sie ihr erstes Frühlingsgeläch. Sich schmeichelte sich der Ton unten ins düstere Gemach. Aber nur noch starrer ward das stille Frauenantlitz. Was sollte das Singen und Zucken da draußen? Ihr galt es nicht mehr, das Lied vom neuen, seligen Hoffen.

Bergebens lachten auch die Augen des Mannes dort drinnen in dem dämmernden Gemach nach einem weiseren Regen in ihren Zügen. Gute Augen waren es, aber sie blickten in Trauer und stillem Sehnen zu dem jungen Weibe, das so selbstvergessen dort sah, als wäre er gar nicht bei ihr.

Doch wie nun der hereinlugende Sonnenblick das blondhaar um ihre Stirn durchleuchtete, wie flimmerndes Gold, und einen warmen Schein über die schönen Züge hauchte, da flog es wie ein Abglanz davon auch über die Wienen des Mannes.

Schnell stand er auf und kam zu ihr.

„Sieh, wie die Sonne draußen lacht. Der Frühling ist da! Komm, Ste — laß uns hinaus. Wir wollen hinaus in den Wald und dann einmal sehen, wie es mit dem Bau droben steht.“

Sie schrak zusammen unter seiner berührenden Hand. Nun erhob sie sich langsam.

„Gewiß — wenn du willst.“

Aber es klang müde und gleichgültig.

Wie sie dann droben in dem nahezu fertigen Neubau standen, belebten sich Gerhard von Selbachs Wienen. Schnelleren Schrittes ging er seiner jungen Frau voraus durch die Räume.

„Ganz reizend wird es werden, unser Haus! Alles hell und traumlich, ein richtiges Heim.“

Doch Etes Bild behielt seine Reere. Ja, ihr Haus würde es werden — aber ihr Heim?

Weiter führte er sie von Zimmer zu Zimmer und machte dann Halt in einem anheimelnden Egemach.

„So — und hier, das wird Fräulein Reich. Ein Blumenkerl ist auch vorgelesen, als Arbeitsplatz. Hier wirst du dich wohl fühlen — nicht, Liebes?“

kommen, wurden die Gefangenen nach Gegenständen französischer Herkunft unterrichtet, und alle, die denen irrandelndes gefunden wurde, das auf Frankreich oder Italien als Ursprungsland hinstellte, auf mehr als jähriger Zwangsarbeit verurteilt. Wegen einer Uhr französischer Fabrik, die aber auf rechtsmächtiger Weise durch Kauf oder Geschenk in den Besitz eines Deutschen gelangt war, wegen eines Uhrenabhängels mit der Aufschrift „Souvenir à Bruxelles“ gab es fünf Jahre Zwangsarbeit und 500 Francs Geldstrafe.

Der Erzähler hatte einen Kucherversuch unternommen und sich dabei die Unachtsamkeit eines französischen Botens anrühre gemacht und dessen Gemehr neqgenommen wurde aber erwidert und vor ein Kriegsgericht gestellt. Zunächst wurde er zum Tode verurteilt, auf seinen Einspruch wurde das Urteil revidiert und er zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, die dann im Jahre 1915 auf fünf Jahre Zwangsarbeit reduziert wurden. Die also bestrafte deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen kamen in eine im Kreise Wida in Algerien gelegene Strafanstalt. Alle Monate durften sie einen Brief aus der Heimat empfangen, darin war alles durchgefristet bis auf die Größe und aus diesen konnten sie nicht einmal das Alltagswissen derer von ihren Familien hören, geschweige denn etwas davon, was sich sonst auf dem Erdball abspielte. Sie erlitten nur, daß wir den Krieg bestanden haben, von dem im Amtur in Deutschland aber kein Wort und erst jetzt auf der Rückseite von Afrika — die sie nach halber Verbannung ihrer Strafen erlitten durften — hörten sie, daß Deutschland inzwischen zu einer Republik geworden ist. Diese 15 Jahre Zwangsarbeit sind — nach der Beendigung des erzwungenen Kaltes — eine endlose Kette von Leiden. Ganz abgesehen von den seelischen Qualen, die der nahezu gänzlich ununterbrochen der Verbindung mit den Angehörigen sich einstellte, mußten unsere Leute Unmenschliches mitmachen. Zu weiten gesellschaftlichen wurden sie mit Sonnenbrand auf die Weiden geführt und dort mußten sie mühen arbeiten. Um 8 Uhr gab es dann einen Becher Wasser, um 11 Uhr einen zweiten — aber nur für den, der fleißig arbeitete und keinen Moment aufhaupte. Für die, die Sonnentag nicht betrugten, wurde das Wasser eispeert und statt dessen gab es Fuhkritte.

Für die Arbeiter gab es, soweit die deutschen Gefangenen in Betracht kamen, nur Gelende oder Tote; irant kein durfte man nicht. Es gab viele Deutsche, die die schwere Arbeit und das heiße Klima nicht ertrugen, die auf den Weiden zusammenstürzten und dann von den Wächtern mit Kränzen traktiert wurden und geteilt in der Sonne liegen mußten. Und nach dem Landmann, der dem Erzähler von den ein Kucherversuch oder einen lieblichen Bild andacht! Er sollte im nächsten Augenblick das Schicksal des Zusammengebrochenen. Selbst im Tode wurde dem „Guillaume“ noch die Beachtung beschenkt: es ist vorgekommen, daß man den toten Deutschen in den Mund gepudt hat. Der größte Teil der deutschen Gefangenen hat dort die Augen für immer geschlossen, nur ganz wenige haben ihre Strafen durchgehalten. Mit dem einseitigen Teil ihres Arbeitsverdienstes werden sie dann bis nach Marseille befördert und dort mit einem Fahrchein an die Grenze ihrem Schicksal überlassen. Gebrochen kommen sie in die Heimat zurück, voll banner und doch freu, dieser Erwartung dem „au Souie“ zureichend, in dem sie vielleicht vieles anders vorfinden, als sie es verließen. Möge die Liebe der Eltern und der Heimat die Wunden heilen, die ihnen eine „ritterliche Nation“ in bindend das geschlagen!

Vermischte Nachrichten.

Ueberraschende in eine Häubebande. Berlin, 9. Nov. In Daldorf-Überberg bei Berlin wurde das Gehöft des Bauerngutsbesizers Hasche von einer siebenköpfigen Räuberbande überfallen. Die Verbrecher schlugen den Besitzer und seine Frau nieder und raubten in barem Geld etwa 25 000 Mark, sowie für 60 000 Mark Depotscheine.

Ein Geständnis auf dem Sterbebette. Wie die Wälder aus Halle melden, legte der 68jährige Johannes Schimener in Usherleben auf dem Sterbebette das Geständnis ab, bei verschiedenen Witzereien drei Forstbeamte erschossen zu haben. Die Verbrechen konnten seinerzeit nicht aufgeklärt werden.

Gewerkschaftsbund der Beamten der deutschen Sozialversicherung. Berlin, 8. Nov. Am 2. November 1920 ist der Gewerkschaftsbund der Beamten der deutschen Sozialversicherung gegründet worden. Der Bund soll die Interessen der Beamten der deutschen Sozialversicherung vertreten und die Durchführung der Sozialversicherung fördern. Der Bund soll die Interessen der Beamten der deutschen Sozialversicherung vertreten und die Durchführung der Sozialversicherung fördern. Der Bund soll die Interessen der Beamten der deutschen Sozialversicherung vertreten und die Durchführung der Sozialversicherung fördern.

Die langjährigen Erfahrungen und die zukünftigen Bedürfnisse des arbeitenden deutschen Volkes lassen eine baldige Reform der deutschen Sozialversicherung als dringend notwendig erscheinen. Durch zweckmäßige Auswertung der gesamten Kräfte in den Organen der Sozialversicherung, durch Beseitigung der erdorderlichen Mittel und durch deren sachgemäße, fließendere Anwendung ist der Erfolg der Sozialversicherung zu erweitern und zu vertiefen.

Die Beamten der deutschen Sozialversicherung sind dem zu kaufenden allgemeinen Beamtenrecht zu unterstützen und dadurch in den Stand zu versetzen, sich als öffentlich rechtliche Diener der Allgemeinheit frei und unbeeinträchtigt zu betätigen.

Ihre gleichmäßige Behandlung muß im Interesse der sozialen Arbeit sowohl, als auch der Gerechtigkeit gefordert werden.

Die weitestgehende Ausnutzung und Erweiterung der Erfahrungen der Beamtenchaft ist durch deren Mitbeteiligung bei den Entschlüssen der Organe und Ausbildung in allen Fragen der Sozialversicherung herbeizuführen.

Zu ihr tretend, schlang er den Arm um sie. Zärtlich wollte er sie an sich ziehen. Doch sie entwand sich ihm und, um sich bildend, sagte sie ernst und schwer:

„Ich weiß nicht — es ist mir alles so fremd hier.“

Traurig sah er vor sich nieder. Doch dann hob er wieder den Kopf. Wenn er sie nur erst heraus hatte aus dem dumpfen Wauerloch da unten, das ja seine Freiheit aufkommen ließ, dann würde es auch anders werden zwischen ihr und ihm. Da schaltete er ihre gut zu:

„Laß uns nur erst einmal hier oben sitzen, alles so bedächtig eingerichtet — dann wird es dir auch schon gefallen, kleines Fräulein!“

Sie nickte wohl, aber der herbe Zug um ihren Mund grub sich nur noch tiefer.

Im Steindruck, wo sie die Quadern strachen drunten für den Bau der Sperrmauer, war Frühlingsspaße. Heiß prallte die Sonne hernieder und schoß zurück von der Gesteinswand. Die Luft stand still in diesem riesigen Felsenkerl. Unenträglich schwer. Did stopfte den Männern der Schweiz von der Stirn, trotzdem sie jetzt müdig herumlagen, in dem Fußbreit Schatten, den hier und da ein größerer Felsblock warf. Brot und Speck waren verzehrt, nun noch ein Viertelstündchen der Ruhe. Kästig und laul streckten sich die Glieder, die bald wieder hart wie Stahl den Kampf mit der Felswand da aufnehmen würden. Manche schlossen die Augen und sanken mit dem nächsten Atemzuge in Schlaf. Trotz der harten Steinante, auf der der Kopf lagerte. Ein kurzer Schlummer. Gleich wieder würde sie der gelindeste Pfiff der Lokomotive drunten am Maschinenstuppen emporschleusen und an die Arbeit treiben.

Ueber den Ruhestenden stand der Berg. Düster und drohend hob er seinen gigantischen Leib über den Menschenbergen, die ihn mit Stahl und Feuer bezwangen. Dymnädig lag er da. Aber in seiner Ruhe war etwas Unheimliches, Lauerndes. Wie heimtückliche Nachgier. Noch war die Kraft nicht ganz gelassen aus diesem zerfetzten Felsenleibe. Wehe, wenn er sich ankraufte in unermuteter Zudung, sich grimmig über das wühlende Gestein warf in zermalmdem Sturz! Aber die, die dort drunten lagen an seinem Fuß, vom Kampfe erschöpft, ahnten nichts von der Gefahr, die drauend über ihnen hing. Dunkel wie das Verhängnis.

(Fortsetzung folgt.)







